# Management Summary Forum Raumwissenschaften 2018

## «Arbeitswelt 2038 - falls überhaupt, wie und wo?»

Das diesjährige Forum Raumwissenschaften zum Thema „Zukunft der Arbeit“ wurde von Lukas Bühlmann, Direktor EspaceSuisse, eröffnet. Er lobte das Forum als Rahmen für freie Meinungsäußerung sowie für den Austausch zwischen der Raumplanungs- und Immobilienbranche.

Grundsätzlich war das präsentierte Gesamtbild zur künftigen Arbeitswelt und Wirtschaftsstruktur geprägt von kontinuierlicher Veränderung, auch wenn sich der Wandel beschleunigt und sich in einzelnen Branchen oder Räumen besonders stark zeigt.

Katharina Degen vom Staatsekretariat für Wirtschaft SECO skizzierte anhand der Entwicklungen der letzten 20 Jahre eine Antwort auf die Frage, wer in der Zukunft welcher Tätigkeit nachgeht. Die insgesamt **steigende Beschäftigung** ging mit einer **Verlagerung hin zu anspruchsvollen, nicht-routine Tätigkeiten** einher. Zukünftig sind vor allem Kompetenzen in der Anwendung und Entwicklung von IT sowie komplementäre Skills wie Kommunikation oder Verarbeitung komplexer Informationen gefragt. Obwohl im Zusammenhang mit der Digitalisierung immer wieder Ängste über eine Prekarisierung der Arbeit geschürt werden, zeigen die Daten ein anderes Bild. In den letzten zehn Jahren hat das klassische Angestelltenverhältnis im Vergleich zu alternativen Arbeitsformen sogar leicht zugenommen und die **Löhne** sind **stabil** geblieben. Um mit den sich rasch wandelnden Bedürfnissen der Wirtschaft Schritt zu halten, müssen die **Rahmenbedingungen des Schweizer Arbeitsmarktes und vor allem das Bildungssystem flexibel** ausgestaltet sein.

Roland Scherer von der Universität St. Gallen und ein Panel mit Industriellen beschäftigten sich mit den Entwicklungen und Bedürfnissen der Wirtschaft/Industrie. Wirtschaftsräumlich zeigt sich die polyzentrale Struktur der Schweiz als Stärke: Das **Wirtschaftswachstum** spielt sich **nicht nur in den metropolitanen Räumen** ab, in den periurbanen Räumen sorgen **traditionell verankerte Unternehmen** für ein ebenso hohes Wachstum in dem sie sich **Richtung „High-Tech“** entwickeln. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Digitalisierung, welche eine Re-Nationalisierung der Produktion auch an hochpreisige Standorte begünstigt. Betroffen sind vor allem Bereiche, in denen eine hohe Kundenspezifizität und kurze Reaktionszeit gefragt sind, gleichzeitig aber die Produktion hochautomatisiert ist. Einhergehend damit ist eine Ausdehnung der Tätigkeiten entlang der Wertschöpfungskette. Die **Grenze zwischen Dienstleistung und Industrie wird immer mehr aufgelöst**.

Zentrale Herausforderung für die Industrie ist der sich durch den demografischen Wandel verschärfende **Fachkräftemangel**. Die Politik muss geeignete Rahmenbedingungen bezüglich Migration und Bildung schaffen. Gleichzeitig ist die Attraktivität der Standorte zu gewährleisten, um die Fachkräfte im «War for Talents» anzulocken. Vor allem in Bezug auf jüngere Generationen ist dies eng mit Urbanität verbunden, was für Standorte ausserhalb der Metropolen eine Herausforderung darstellt. Hier stellt sich die Frage, inwiefern eine **Planung und Förderung von Urbanität** möglich ist.

Trotz Digitalisierung nimmt der s.g. **„Local Buzz“** immer noch eine wichtige Rolle beim **Informations- und Wissensaustausch** und dadurch bei der Standortwahl von Unternehmen ein. Auch Fachkräfte scheinen die Angebote in urbanen Umfeldern stark nachzufragen. Die Entstehung solcher Umgebungen ist zwar nicht planbar, jedoch durch Areal- und Quartiersentwicklung gezielt förderbar. So können beispielsweise gemeinsam genutzte Einrichtungen eingeplant oder der Nutzungsmix gesteuert werden.

Sowohl Roland Scherer als auch das Panel unterstreichen, dass durch die Angleichung der harten Standortfaktoren die weichen immer wie wichtiger werden. **Standortförderung muss kundenorientierter** werden, sie muss in Erfahrung bringen, was einzelne Unternehmungen benötigen und spezifisch auf diese Bedürfnisse eingehen.

In Bezug auf Regulierung wünschte sich das Panel aus Industriellen **flexiblere Planungsinstrumente**, um auf die unsicheren Entwicklungspfade reagieren zu können. So sollen individuelle Lösungen möglich sein, unter anderem ein Verdichten in die Höhe oder eine verstärkte Mischung der Nutzungen.

Martin Bernhard von Jones Lang LaSalle Switzerland ging auf die Fragen ein, **welche Standortanforderungen Unternehmen aktuell und in Zukunft** wohl **haben** und ob sie die Räumlichkeiten lieber mieten oder kaufen. Erhebungen zeigen, dass in der Schweiz weiterhin das Mietermodell bevorzugt wird. Für die Standortwahl **am ausschlaggebendsten sind** die Erreichbarkeit, insbesondere mit dem **ÖV, und die Verfügbarkeit von Mitarbeitenden**. Wichtiges Kriterium für die Gebäudewahl ist die Flächeneffizienz, so plant ein Grossteil der Unternehmen zukünftig mit einem **reduzierten Flächenbedarf pro Mitarbeitenden**. Auch in diesem Sinne ist, dass dem bereits weit verbreitete Desk Sharing vor allem in grösseren Unternehmen noch stärker an Bedeutung zunehmen wird. Die Flächenflexibilität bildet sich in der Präferenz für ausgebaute Flächen und einer Nachfrage nach **kurzen Mietlaufzeiten oder** längerfristigen Verträgen mit **Ausstiegsklauseln** ab. Für Büroeigentümer bedeuten diese Entwicklungen, dass nicht nur die Fläche per se nachgefragt wird, sondern vielmehr ein (Dienstleistungs-)**Gesamtpaket mit Ausbaukonzepten und betrieblichen Dienstleistungen**.

Die Referentin Annina Coradi von Witzig The Office Company sowie ein zweites Panel befassten sich mit der Organisation der Arbeit und alternativen Arbeitsorten. Obwohl 38% der Erwerbstätigen in der Schweiz selten bis sehr häufig mobil arbeiten, sind die Schweizer Unternehmen je nach Branche noch stark in alten Strukturen verankert. Eine **Flexibilisierung der Arbeit** – räumlich, zeitlich, strukturell – kann positive Anreize für die Mitarbeitenden setzen. Räumlich herrschte der Konsens, dass die unterschiedliche Arbeitsorte Bestandteile eines Puzzles sind. Alternative Arbeitsorte wie **Home-Office und Third Places** stellen eine **Ergänzung zum herkömmlichen Arbeitsplatz** dar. Mit der räumlichen geht eine zeitliche Flexibilisierung einher. Zeitlich findet ein Übergang vom Kontroll- zum Vertrauenssystem statt.

Es existiert ein steigender Bedarf an Räumen zur Vernetzung. Nichtsdestotrotz nehmen Third Places wie Coworking-Spaces in der Schweiz bisher eine marginale Rolle ein. Momentan hauptsächlich an zentral gelegenen Orten vorhanden, würden sie auch in peripheren Gebieten Chancen bieten, wie das Beispiel Mia Engadina zeigt. Entscheidend für den Erfolg von Coworking-Spaces sind die Erreichbarkeit, die angebotenen Services und ein schnelles Internet. Auch das Corporate Coworking wird wahrscheinlich an Bedeutung gewinnen.

Zum Abschluss befassten sich die Teilnehmenden in einem **SolutionLab** mit den Konsequenzen der veränderten Arbeitswelt auf die Raumentwicklung und Immobilienwirtschaft. Zusammenfassend kristallisierte der Moderator Matthias Thoma folgende Fragen und Erkenntnisse heraus:

- Die Beschäftigung nimmt nicht ab, aber die Anforderungen verändern sich. Der Wandel kann in einzelnen Branchen und Räumen rasch stattfinden und disruptiv sein.
- Die gewachsene, polyzentrische Struktur der Schweiz ist ein Vorteil für einen kontinuierlichen strukturellen Wandel. Auch ländlichere Regionen verzeichnen ein positives Wirtschaftswachstum, dennoch bleibt Urbanität weiterhin entscheidend für den Wissensaustausch und die Attraktivität für Mitarbeitende.
- Unklar ist, wie stark die Nutzungsplanung Industriezonen künftig schützen soll: Sind Immissionen noch ein Thema bei neuen Industrien? Braucht es noch einen Preisschutz und eine Nutzungstrennung?
- Alternative Arbeitsorte sind eine Ergänzung zu den Corporate Offices, ersetzen diese jedoch nicht.
- In der Standortförderung von peripheren Gebieten könnten Instrumente wie ein Arbeitsplatz-Campus in kleinem Massstab einen pragmatischen und umsetzbaren Ansatz bieten.